

Die wilden Jahre der Theorie

Philipp Felsch schreibt die Heldensagen der Berliner Intelligenz von 1960 – 1990

Wer damals in Berlin studierte, kann sich glücklich schätzen. Endlich kehrt die Zeit der wilden Theorie historisiert oder als Re-entry wieder. Es war schick, Foucault & Co. als Taschenbuchausgaben von Suhrkamp oder Merve im Revers mit sich zu tragen, in die S-Bahn oder zum Halensee. Danach zum Campus an die FU, das Berkeley des Westens, wie es Jacob Taubes stilisierte.

Es gab sie, die Intellektuellenszenen der alten Bundesrepublik und auf den Brachen des alten West-Berlins. In Arkadien, wie die vom Kapitalismus als auch vom Sozialismus fast verschonte Insel von linken und linkischen Intellektuellen liebevoll genannt wurde, hat sich die Szene potenziert. Der intellektuelle Potpourri war angesteckt von Götterdämmerungszauber. Die intellektuellen Anekdoten, die sich hervorragend zu Legenden und Heldengeschichten stilisieren lassen, erstehen heute im Nostalgie gefärbten Rückblick zu noch mehr Zauber. Die Beiträge von Ulrich Raulff (Wiedersehen mit den Siebzigern – Die wilden Jahre des Lesens, 2013) sowie des Freiburgers Uwe Pörksen (Camelot in Grunewald – Szenen aus dem intellektuellen Leben der achtziger Jahre, 2014) sind solche Beispiele der letzten Jahre.

Die Augen richten sich zwar nach Berlin, aber es gab die Zirkel auch in westdeutschen Städten. Raulff schreibt von Marburg. In Freiburg hieß es in den frühen 80ern „Kittler, Bosse, Bolz...“. Letzterer sprang in einem kurzen Stelldichein von wenigen Semestern – mit gerade mal Mitte/Ende 20 und damals noch wehendem langen Haar frisch promoviert über die „Geschichtsphilosophie des Ästhetischen“ (zu Adorno) – dem jungen Kittler völlig ebenbürtig quasi als Leihgabe der FU Berlin in einem Nietzsche-Seminar souverän zur Seite. Wer ihn erlebte oder auch nur davon hörte, verließ die Provinz und folgte ihm nach Berlin, um all das, was Philipp Felsch nun mit dem Sicherheitsabstand von rund 25 bis 40 Jahren beschreibt, hautnah zu erleben.

Die Geburt eines Hinterhof-Verlags gegen den Geist der Ordinarien-Universität

Philipp Felsch wählt einen der Berliner Konstellation geschuldeten erzählerischen Zugang zur kultigen Theorie, die sich in außeruniversitären Zirkeln abgespielt und gebildet hätte sowie dann bald nach dem 68er Ereignis aus Gründen der schleppenden Liberalisierung der Ordinarien-Universitäten auch eher in die Kunstszene abgewandert sei. Und dieser Trend hält an bis heute. Die Bologna-Reform fördert diesen Prozess sogar noch. Mit dem Entstehen der Hinterhofkultur in der Berliner Hausbesetzerszene entstanden auch alternative Wirtschaftsprjekte, die als solche gar nicht angetreten waren, sondern statt ihres ökonomischen Nutzens eher das Verdeckte hervorkehren und entdecken wollten. Das war auch die

Geburtsstunde des Merve Verlags, der von einem Kollektiv um Peter Gente und Merve Lowien, nach der er benannt war, geführt wurde. Zu Anfang noch schwer ideologisiert wurden Klassiker des Spät- oder Neomarxismus auf denkbar schlechtem Papier gedruckt. Die von den offiziellen Bildungsdiskursen bis fast in die achtziger Jahre hinein sträflich vernachlässigten und ausgeschlossenen Debatten und „wilden“ Theorien wurden von den Universitäten am Rand liegen gelassen. Sie kamen durch die Hintertür etwa aus Frankreich und forderten geradezu eine Subkultur heraus, die ihre wilden Theorien ins Deutsche erst einmal übersetzen musste.

Akademischer Bürgerkrieg

Es waren ganz wenige zwar an Hochschulen beschäftigte Professoren wie der windige Religionsphilosoph Jacob Taubes und der Kultursoziologe Dietmar Kamper, der Sportlehrer, Philosoph und Veranstalter von Theorie-Konferenzen im Hotel Kempinski zugleich war, die sich anschickten, Autoren wie Foucault, Deleuze/Guattari, Lacan usw. in die Sprache der Dichter und Denker zu übersetzen und – jetzt kommt das damals Skandalöse – um sie zum Thema ihrer Seminare und Colloquien zu machen. Die Fronten waren vorprogrammiert. Die Schulen der Denkrichtungen gewannen an Kontur. Neue Feindschaften bildeten sich heraus, die nicht mehr nur in akademischen Zirkeln ausgegossen wurden, sondern in der Öffentlichkeit über die großen Tageszeitungen heftigste Debatten auslösten. Es herrschte bald schon ein akademischer Bürgerkrieg. Verletzliche Leute wie Kamper zerbrachen beinahe am Vorwurf des „rasenden Gefasels der Gegen-Aufklärung“. „Derridada und Lacanacan“ ließen nicht lange auf sich warten. Der Name des Schandtäters ist heute nicht mehr von Belang.

Egal wie man zu den verschiedenen Richtungen stehen mag, damals waren noch Polemos und Pathos am Werk, während heute mehr und mehr die Stromlinienförmigkeit die Oberhand gewinnt, die nicht nur in der Politik um sich gegriffen hat,

Philipp Felsch Der lange Sommer der Theorie Geschichte einer Revolte 1960–1990



sondern in der gesamten Gesellschaft. Der Institutionalisierung der Theorie ist der Nährboden entzogen und ihr Polarisierendes längst einer Ästhetisierung gewichen und somit abgewandert in die Szene der Kunst. Die Generation, die dies miterleben durfte, war desillusioniert über die beruflichen Aussichten in ihrem Metier und wanderte zwangsläufig oder selbst gewählt in periphere Berufe ab, um an eigenen Netzen und Interessenlagen zu spinnen. Das mag einer der Gründe sein, weshalb an den Universitäten bis heute keine großen Theorien mehr zu finden sind, wenn man Philipp Felschs Zeitraster Glauben schenken mag, dass die große Theorie mit dem Mauerfall das Handtuch warf. Es gibt inzwischen aber Exemplare, die den Weg in die Institutionen durchlaufen haben und die alten Theorien nun zu neuem Leben erwecken, so dass es keine Provokation mehr ist, Foucault und inzwischen Kittler zu zitieren. Heute reicht vielleicht die Affirmation des alten Heidegger

zum Provozieren und ein bashing wirkt eher Karriere fördernd.

Die Geschichten der Akteure verbinden sich mit der Geschichte des Merve-Verlags, der aus dieser Not entstand, den Texten Baudrillards (Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen), Althusser, Foucaults (Mikrophysik der Macht), Virilios als Geschwindigkeitstheoretiker oder zur Ästhetik des Verschwindens und vielen anderen mehr eine verlegerische Heimat zu geben, wo die Großverlage wie Suhrkamp oder Rowohlt zunächst das Risiko scheuten.

Taubes, der Jagdhund

Die parallele und durch die Quellen im Herausgeber-Gremium aus prominenten Universitätsprofessoren wie Habermas, Dieter Heinrich, Jacob Taubes, der sich selbst als Jagdhund für Suhrkamp ins Rennen schickte, etwas zögerliche Entstehung der Regenbogenreihe im Suhrkamp Verlag, die für Theorie vorgesehen war, driftete mehr

und mehr in das lukrativere Geschäft mit der Belletristik ab. Die Reihe „stw“ bildete sich erst viel später heraus. Überhaupt lernen wir Taubes in Felschs Beschreibung als die treibende Kraft, als die Spinne im Netz kennen, der die Autoren für Siegfried Unselds Suhrkamp regelrecht „kaperete“. Man sagte ihm nach, „Bücher durch Handauflegen zu erfassen. Jedenfalls konnte er intellektuelle Landschaften mit wenigen Federstrichen skizzieren“. Hans Blumenberg als vierter im Gremium der Berater Unselds und des damaligen Suhrkamp-Lektors Karl Markus Michel, der später jahrelang der vielleicht bis heute wichtigsten geisteswissenschaftlichen Monatsschrift Merkur das Gesicht aufprägte, weigerte sich gar, mit Taubes zusammenzuarbeiten. Ausgerechnet Habermas bat bald schon, „aus dem „Hexenkessel“ der Theorie-Reihe entlassen zu werden“. Das war dann neben einem Zeitschriften-Versuch des windigen Taubes, der in der Planung schon stecken blieb, das vorläufige Ende der Theorie bei Suhrkamp.

Somit befinden wir uns inmitten der Biografie des Merve-Verlags, die sich mit der Biografie Peter Gentes verbindet, ein Schüler des verrückten Professors Taubes. Bei einem Ferienjob in den Siemenswerken bekam Gente Adornos „Minima Moralia“ in die Hände und schleppte sie fünf Jahre mit sich herum. Das kam einem Erweckerlebnis zum Lesen gleich. Er wurde zum besessenen Leser und war der Mann, der den Merve Verlag bis zu seinem Tod 2014 prägte und darüber hinaus prägen wird. Obwohl er sich fünf Jahre nach dem Selbstmord von Heidi Paris 2002, seiner zweiten Frau, mit der er den Verlag führte, nach Asien zurückzog.

Kneipen als Urzelle der Theorie

Die Konzentration auf Berlin beinhaltet den Gang in die Subkultur der Kneipen, denn dort war der Hort für die frei flottierenden Diskurse. Da gab es die Paris Bar, die Taubes zu ihren Stammgästen zählte oder auch

die Szene-Discothek Dschungel, der David Bowie und Foucault vorkehrten, den Heidi Paris und Peter Gente nach Berlin zum Tunix-Kongress holten. Norbert Bolz widmete einen seiner frühen Aufsätze („Die Zeit des Weltspiels“) den „Dschungel“-Bewohnern. Wer gemeint war, wusste damals nicht nur die Insider. Aus dieser Stimmung, dieses Lebensgefühl, entstand nicht nur ein libidinöses Verhältnis zur Theorie, sondern noch universelle, die Theorie selbst als Lebensform

Re-entry der großen Theorie

Die Stärke des Buches von Philipp Felsch, das die trockene Theorie zum praktischen Leben in Beziehung setzt, indem sie ihr ein narrativen Index verleiht und Anekdoten aus der damaligen Zeit übereinander häuft, dass es dem, der damals auch nur als Student teilnahm und die Akteure noch persönlich erleben durfte, das Schmunzeln auf die Lippen treibt, ist zugleich auch seine Schwäche. Denn derjenige, der sich vom Sog hineinzieht, lässt vermissen, wie die tieferen Theoriedebatten, die dahinter sich verbergen mögen. Es waren die geschichtsphilosophischen Debatten um die Deutung der Neuzeit ausgehend von der Ritter-Schule in Münster, aus deren Umfeld so kluge Köpfe wie Odo Marquard (Ludus des Polytheismus), Hermann Lübbe und auch Hans Blumenberg nach dem Säkularisierungstheorem hervorgingen. Die Politische Theologie von Carl Schmitt ist zu nennen, die heftigste Debatten über Jahrzehnte auslöste. Doch kann man sich darüber im Lesestrom kaum spürbar Zitate und Fußnoten und eines ausgefertigten und wohl recherchierten Literaturverzeichnisses Anregungen holen, sich weiter und tiefer zu beschäftigen, als ein Autor, Jahrgang 1972, der die Geschichten mit mühsamen Recherchen u.a. aus Archiv von Siegfried Unseld im Marbacher Literaturarchiv und Kampers Nachlass aus dem Universitätsarchiv der FU zusammengesetzt und lebendig nah rekonstruiert hat.

Was kam nach der großen Theorie? Genau diese Frage stellte ein außeruniversitärer Diskurs, initiiert durch Christian Matthiesen von der Jackson Pollock Bar in Freiburg. Die Systemtheorie Niklas Luhmanns war erst am Anfang ihrer Popularität und Merve war wieder einer der Trendsetter auf diesem Gebiet. Das Re-entry der großen Theorie bleibt also als Aufgabe bestehen. Wer weiß, wer diese Geschichte als Narrativ aufrollt. Matthiesens Theorie-Roman „On Tour mit A and Language & Niklas Luhmann“ ist erst ein Anfang eines neuen Genres, indem sich die Genres im Stil eines Re-entry selber vermischen und unterscheiden.

Philipp Felsch, *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte – 1960-1990*, Verlag C. H. Beck, München, geb., 328 S. mit 1. Abb., € 24,95

Jens Bodem